

## Lilli Schwethelm und Georg Crostewitz zu Gast an JLU

vor 4 Jahren

Am Ende ist das Fazit ganz klar: Wer den lyrisch-musikalischen Abend unter dem Motto „... und vor dem Fenster schweigt die Nacht“ versäumt hat, hat wirklich etwas verpasst.



Crostewitz *Foto:*

GIESSEN - (olz). Am Ende ist das Fazit ganz klar: Wer den lyrisch-musikalischen Abend unter dem Motto „... und vor dem Fenster schweigt die Nacht“ versäumt hat, hat wirklich etwas verpasst. Denn die Veranstaltung, zu der die Frauenbeauftragte und die Arbeitsstelle für Holocaustliteratur der Justus-Liebig-Universität (JLU) eingeladen hatten, war Literaturgenuss pur. Bei dem schönen und anspruchsvollen Abend trug Lilli Schwethelm Texte von Gertrud Kolmar und Hilda Stern Cohen vor. Musikalisch stimmungsvoll begleitet wurde die Schauspielerin, die seit 1982 für das „theater mimikri“ arbeitet, von Georg Crostewitz. Gemeinsam gestalteten die beiden eine Stunde auf beachtlichem Niveau bot. Wohlgermerkt ohne dabei im mindesten verkopft zu sein. Im Gegenteil: Es war pure Emotion, die von der Bühne in den Zuschauerraum schwappte. Zwischen den Rezitationen informierte die Schauspielerin, die das Programm zu Stern Cohen gemeinsam mit ihrem Partner im Auftrag der Ernst-Ludwig Chambré-Stiftung zu Lich gestaltet hat, über die beiden Schriftstellerinnen. Sie berichtete, dass die 1894 geborene und 1943 in Auschwitz ermordete Kolmar schon zu Lebzeiten von Kritikern als eine der bedeutendsten deutschen Lyrikerinnen bezeichnet wurde. Thematisch drehten sich ihre Texte, von denen nun unter anderem „Die Dichterin“, „Die Drude“ und „Die Hässliche“ zu hören waren, um das Fremdsein in der Welt. „Im Juli 1941 wurde Kolmar zur Zwangsarbeit in Berliner Rüstungsbetrieben gezwungen“, sagte Schwethelm. Sie verwies darauf, dass die jüdische Dichterin im Februar 1943 in Berlin verhaftet und über das Konzentrationslager Theresienstadt nach Auschwitz deportiert wurde. Hilda Stern überlebte das Konzentrationslager, dichtete jedoch nicht für die Öffentlichkeit. Geboren wurde sie 1924 im hessischen Nieder-Ohmen, um bereits im Alter von acht Jahren erste Gedichte zu schreiben. Nach der Befreiung der Konzentrationslager durch alliierte Truppen verbrachte die junge Frau einige Zeit im DP-Camp, bevor sie ins amerikanische Baltimore übersiedelte. Ihre Gedichte, in denen sie sich auch mit der Sprache der Mörder im nationalsozialistischen Deutschland auseinandersetzte, verschwanden zunächst in der Schublade und wurden erst nach ihrem Tod 1997 von Ehemann Werner Cohen veröffentlicht. Schwethelm präsentierte unter anderem „Genagelt ist meine Zunge“, „Displaced Persons“ und

„Die Nacht“. Übrigens: Die Arbeitsstelle für Holocaustliteratur und die Ernst-Ludwig Chambré-Stiftung haben Hilda Stern Cohens Texte in dem Band „Genagelt ist meine Zunge. Lyrik und Prosa einer Holocaustüberlebenden“ veröffentlicht. Es war eine echte Freude, Schwethelm und Crostewitz zuzuhören. Denn mit Musik und feinsten Sprachverwendung haben die beiden die Texte zum Leben erweckt. Oder vielleicht sollte man doch besser von Inszenierung sprechen. Denn Lilli Schwethelm, die einige der Werke aus dem Kopf rezitierte, bot phasenweise szenisches Spiel. Und es war höchst beeindruckend zu erleben, wie sie die Gedichte und kurzen Prosaarbeiten nur mit Mitteln von Stimme, Mimik und Gestik aus sich selbst sprechen ließ. Fotos: Scholz



Schwethelm *Foto:*

---